## Stimmen zur Politik

Objekttyp: Group

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 91 (1965)

Heft 34

PDF erstellt am: 29.04.2024

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

### Vetter Tobias an der Tombola

Vetter Tobias gehörte, wie es sich für einen bürgerlichen Reisevertreter geziemt, einem Männerchor an, sang daselbst im 1. Baß nach Noten «Die alten Häuser noch, die alten Straßen» und weitere ehrwürdige Melodien und war allgemein beliebt. Solche Vereine arrangieren von Zeit zu Zeit zur eigenen Freude, wie auch zur freudvollen Erwartung ihres jungfräulichen Nachwuchses, sog. Liederkonzerte, zu denen alle Familienangehörigen und Passivmitglieder per Freikarte geziemend eingeladen werden. Um das Budget etwas milder zu gestalten, wird jeweils auch eine sog. Tombola veranstaltet, welche mit Naturalgaben zu unterstützen eine vornehme Pflicht ansässiger Ladengeschäfte und weiterer Gönner des edlen Männergesanges ist. Vetter Tobias hatte seit Jahr und Tag stets eine gußeiserne Servierplatte seiner Firma dem einladenden Tombolaarrangeur mitgegeben. Ein hübsches Stück, in acht Teile geteilt, mit ovalem Deckel, auch für elektrische Zwecke verwendbar.

«Das hört nun aber einfürallemal auf, Tobias! man nennt dich schon im ganzen Dorf den Pfannentobis!» mahnte Tante Frieda. «Das wird allmählich langweilig, verstanden!» «Eine Tompolla zu beschicken ist erstens eine Ehrenpflicht, zweitens aber eine durchaus freiwillige, -

und so bleibt's bei der Servier-

Es blieb es natürlich nicht. Sondern man ging zusammen auf den Estrich wo er am dunkelsten ist und holte das seit langem dort aufbewahrte Rauchtischehen aus dem Schattenreich, reinigte es und bronzierte es, trieb ein neues Schräublein ins dritte der drei Beine und war froh, die Gabe nach all diesen Bemühungen dem Tombolakomitee anvertrauen zu können. Daß Tobias nach wie vor das Fremdwort als (Tompolla) aussprach, ließ sich nicht ändern. An der Abendunterhaltung mit Lie-

derkonzert rühmte, was selten war, Tobias seine Frieda vor allem Publikum am Tisch: «Ihr habe ich es zu verdanken, daß ich mir das ewige Gerauche abgewöhnt habe. Sie lag mir mit dem Lungenkrebs stets in den Ohren.» Tante Frieda staunte im stillen, denn sie erinnerte sich der endlosen Wortgefechte um Zigaretten und Stumpen.

Man amüsierte sich also am Abend aufs prächtigste. Tobias sang um Mitternacht ein Solo. Tante Frieda kaufte zwanzig Lose à 1 Franken und gewann das Rauchtischchen. Sie trug es am frühen Sonntagmorgen wieder auf den Estrich. Es wurde weiter kein Wort darüber gesprochen. Aber Vetter Tobias nahm sich vor, nächstes Jahr wieder eine Servierplatte zu stiften.

Kaspar Freuler



### Stimmen zur Politik

The New Yorker : «Vietnam ist wie eine Ehe. Es war sehr leicht hineinzukommen, es wird sehr schwer sein herauszukommen.»

Der portugiesische Außenminister Alberto Nogueira: «Bei einem Konflikt zwischen einer großen und einer kleinen Macht verschwindet die kleine Macht. Bei einem Konflikt zwischen zwei kleinen Mächten verschwindet das Problem. Bei einem Konflikt zwischen zwei Großmächten verschwindet die UNO.»

Peng Tscheng, Spitzenfunktionär in Peking, über die Sowjets: «Sie wollen der Welt nur Sand in die Augen streuen und uns mit schmutzigen Tricks betrügen.»

Leonid Breschnew, sowjetischer Parteichef: «Die Welt ist nicht so friedlich, wie sie sich den Blicken der Kosmonauten aus dem Weltraum darbietet.»

Schimon Peres, stellvertretender israelischer Verteidigungsminister: «Eine gefährdete Grenze ist nicht mit Botschaftern zu verteidigen, sondern allein mit brauchbaren Waffen.»

Der belgische Sozialist Lucien Radoux: «Ich bin für ein Europa vom Atlantik bis zum Ural unter Beibehaltung des Status quo, der uns vor einem Europa vom Ural bis zum Atlantik bewahrt.»

Der belgische Politiker Paul Henri Spaak: «Die einzelnen Länder Europas sind, jedes für sich betrachtet, im Weltmaßstab kaum mehr als größere Marktflecken.»

Der französische Politiker Jean-Louis Tixier-Vignancour: «Die Sozialisten halten ihren Marxismus ebenso künstlich aufrecht wie einen Vulkan, den man mit Butangas speisen würde.»

Der französische Politiker Paul Reynaud: «Die bürgerlichen Freiheiten sind wie die Hühneraugen: man spürt sie erst, wenn jemand darauf tritt.»

Der westdeutsche Politiker Willy Weyer: «Große Koalition heißt: die Demokratie wird wie ein Stück Seife zwischen zwei Händen verwaschen.»

Der deutsche Bundestagsabgeordnete Hermann Schmitt-Vockenhausen: «Viele Leute sind bereit, den Staat ständig zu beschwindeln. Unsere Moral hat sich an der unteren Grenze des gerade noch Möglichen eingependelt.»

Englands Ex-Premierminister Harold Macmillan: «Staatliche Planwirtschaft ist wie ein prachtvoller Baum mit weitausladender Krone, aber in seinem Schatten wächst nichts.»

# Kain und Abel

ein Vergleich von Max Mumenthaler

Ich stimme Breschnew herzhaft bei, wenn er der Welt berichtet der Mao sei ein faules Ei und dem Gestank verpflichtet!

Doch sicher hat auch Mao recht, daß er den Breschnew schneidet und sagt, er sei des Bösen Knecht und ihm schon lang verleidet.

Mit beiden halt ich's, stumm und still, und lerne sie erfassen.

Wo man gescheiter werden will muß man sie reden lassen.

Sie bauen einen hohen Turm und spielen Kain und Abel. Im Kommunismus sitzt der Wurm wie einst im alten Babel.